

**Close up** Martin Rapold über Paralleluniversen und die Rettung der Menschheit

# Alles. Überall. Gleichzeitig.

Der Film «Everything Everywhere All at Once» hat bei den diesjährigen Oscars in allen Hauptkategorien gewonnen. Es geht darin um Evelyn, eine chinesische Wasch-Salon-Besitzerin, die anfangs des Films merkt, dass sie nicht nur ihren Waschsalon vor der bösen Steuer-Prüferin retten muss, sondern auch das Multiversum vor seiner Auslöschung. Das tut sie dann auch, und weil die Gleichzeitigkeit von vielen zu rettenden Universen auf unserem bescheidenen singulären Zeitstrang nicht so einfach darzustellen ist, rattert einem der Film in einem Hochgeschwindigkeits-Schnitt-Stakkato durch die Synapsen, dass einem Hören und Sehen vergeht. So wie wenn man sich zu lange im Stroboskop-Gewitter eines Technoclubs aufhält. Jedenfalls ist der Film ein riesiger Publikums-Erfolg. Er startete mit nur wenigen Kopien in den USA und entwickelte sich dann zu einer Lawine, die am Schluss auch noch die ganzen goldenen Männchen im Dolby Theatre mit sich fortgerissen hat.

Die Idee des Multiversums ist natürlich eine spannende Sache. Sie geht von der Annahme aus, dass wir nur in einer Version von unendlich vielen anderen potenziellen Versionen des Universums leben. Und dass diese anderen Versionen eben keine philosophischen Theorien, sondern parallel geschaltete Realitäten sind. Diesen Gedanken gab es schon in der Antike, er hatte allerdings nicht allzu viele begeisterte Anhänger. Platon meinte, es gebe nur einen Schöpfer, folglich auch nur eine einzige, die bestmögliche Welt. Aristoteles hielt es für unmöglich, dass es mehrere Himmel gibt. Kein Körper könne sich ausserhalb des bekannten Universums befinden. Auch im Mittelalter dominierte die Ein-Welt-Theorie. Verständlich, es ist ja auch wirklich nur eine zu beobachten. Kant wollte sich nicht festlegen. Er hielt aber eine Einschätzung



BILD IMDB

der Wahrscheinlichkeit von Parallel-Universen für sinnvoll. Schlaumeier. Erst die Quantenphysik baute das Modell in ihr Weltbild ein. Es soll erklären, weshalb sich die Wahrscheinlichkeit eines Messwerts in einem quantenphysikalischen System genau berechnen lässt, das Endergebnis einer einzelnen Messung aber nicht vorhersehbar ist. Ergo: bei einer Messung entstehen aus einer ursprünglichen Welt mehrere neue Parallel-Welten.

Ob der Ursprung von Evelyns Multiversums-Problem eine quantenphysikalische Messung war, wird im Film nicht erzählt. Sie findet sich aber irgendwann in einem Parallel-Universum mit Wurstfingern wieder. Also nicht unsere herkömmlichen als Wurstfinger bezeichneten dicken Finger, sondern Finger aus tatsächlichen Würsten. Es existiert also so jede erdenkliche andere Version des Universums auch. Parallel.

**«Evelyn findet sich in einem Paralleluniversum mit Wurstfingern wieder. Also nicht unsere als Wurstfinger bezeichneten dicken Finger, sondern Finger aus tatsächlichen Würsten.»**

Und Evelyn surft zwischen den Realitäten. Ihr anderes Ich als Star-Sängerin gefällt ihr allerdings besser als die Wurstfinger-Version, und so wird sie ständig vom Auftrag (Rettung des gesamten Multiversums) abgelenkt. Erschwerend kommt hinzu, dass ihre Tochter die kosmische Böse ist und alles Existierende in einem grossen Bagel verschwinden lassen will. Richtig, ein böser Black-hole-Bagel. Es gibt also viel zu tun für Evelyn. Ihr Mann ist auch als Multiversums-Agent mit an der Front, und es wird mit allen erdenklichen Gegenständen und Körperteilen in verschiedensten Kampfkünsten um die Rettung der Multi-Welt gerungen. Offenbar sind für die Rettung der Menschheit asiatische Kampftechniken einfach am besten geeignet. Das hat einiges an schrägem Humor zu bieten, ein rasanter Edel-Trash. Aber sieben Oscars? Zuschauer-Rekorde?

Zunächst einmal ist der Film im modernen Sinn politisch korrekt. Der Held ist eine Heldin, im Zentrum steht eine American-Asian-Familie die halb Kantonesisch halb Englisch spricht, die Tochter ist lesbisch und deren Freundin Mexikanerin. Alles richtig gemacht. Aber das erklärt das Phänomen ja nicht wirklich.

Vielleicht liegt's ja daran, dass die Menschen von der aktuellen Existenz-Version die Nase gehörig voll haben. Und sich gerne durch allerlei Alternativ-Möglichkeiten zappen lassen. Denn in einer Parallel-Welt ist Putin vielleicht ein sanfter Eurythmie-Lehrer an einer Rudolf-Steiner Schule in St. Petersburg. Und das CO2-Problem wäre so gelagert, dass die Bäume einfach viel zu wenig davon bekommen, und alle wären aufgefordert, soviel wie möglich mit ihren Oldtimern rumzukurven. Und die Credit Suisse wäre nicht die Shredd-it-Suisse, sondern ein lustiges Künstler-Hacker-Kollektiv, das elektronisch Kapital generiert und an alle verteilt die es gerade nötig haben. Oder so. Vielleicht ist es aber auch einfach der Titel. «Alles überall gleichzeitig» ist doch der absolut perfekte Werbespruch. Das muss man doch wollen.

**Martin Rapold**  
Schauspieler

**Inserat 5/220**